

nissen in hohem Ansehen und starkem Besuch zu behaupten. Aber die große Vergangenheit war unwiederbringlich dahin. Die Periode der weltgeschichtlichen Bedeutung Wittenbergs hat, wie die Vfin. mit Recht betont, mit dem Jahre 1546 ihr Ende gefunden.

## Scholien zu Luthers Bibelverdeutschung

### 3.

Ich stelle nebeneinander die Verdeutschung des Weihnachtsevangeliums in der Kirchenpostille (W.A. X 1 I 58 f. 128 f. = R.P.) und in der Bibel von 1545 (Bindseil-Niemeyer VI 129 f.), und knüpfe daran einige Beobachtungen, wie sie sich aus dem Vergleich ergeben; um die Aufmerksamkeit nicht unnütz abzulenken, vereinfache ich vor allem im Texte der Kirchenpostille die Rechtschreibung. Die Absätzeinteilung findet sich in der Postille noch nicht.

#### R. P.

1 . . . . Es ist gegangen ein gepot von dem Keiser Augusto, daß vorzeichnet wurd der ganz erden kreis,<sup>2</sup> und dieselb vorzeichen ist die erst gewesen zur zeit, da Cyrenius in land Syrien pfleger war,<sup>3</sup> und haben sich iderman aufgemacht sich zu vorzeichnen lassen, ein iglicher in seine stadt.

<sup>4</sup> Und Joseph hat sich auch aufgemacht von Galilea aus der stadt Nazareth, in das Jüdisch land, in die stadt David, die do heisst Bethlehem; denn er war von dem Haus und geschlecht David,<sup>5</sup> auf das er sich vorzeichnen liesse mit Maria seiner vortraweten hausfrawen, wilche gieng schwanger.<sup>6</sup> Und ist geschehen, als sie da waren, sind erfullet die tage, das sie solt geperen,<sup>7</sup> und hat geporn ihren ersten sohn, und hat ihn in tuchle gewickelt und geleyet in ein krippen, denn sie hatten keinen andern raum in der herberge.

#### 1545.

<sup>1</sup> Es begab sich aber zu der zeit, das ein gebot von dem Keiser Augusto ausgieng, das alle welt geschetzt würde.<sup>2</sup> Und diese schatzung war die allererste, und geschach zur zeit, da Kyrenius Landpfleger in Syrien war.<sup>3</sup> Und jederman gieng, das er sich schetzen liesse, ein jglicher in seine Stad.

<sup>4</sup> Da machet sich auf auch Joseph, aus Galilea, aus der stad Nazareth, in das Jüdischeland, zur stad David, die da heisst Bethlehem, Darumb das er von dem Hause und geschlechte David war,<sup>5</sup> Auf das er sich schetzen liesse mit Maria seinem vertraweten weibe, die war schwanger.<sup>6</sup> Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, das sie gebären sollte.<sup>7</sup> Und sie gebar iren ersten Son, und wickelt jn in Windeln, und leget jn in eine Krippen, Denn sie hatten sonst keinen raum in der Herberge.

8 Und es waren hirtten in derselben gegend, die waren im feld und warteten auf die wart der nacht, übir ihre hurte, 9 und nempt war, der Engel gottis stund hart ubir ihnen, und die klarheit des Herrn umbleuchtet sie, und sie sind erschrocken fur grosser furcht, 10 und der Engel sprach zu ihnen: ihr sollt euch nit furchten! Nempt war, ich vorkundige euch eine grosse freud, die do allis volk haben wird; 11 denn es ist euch heute geporn der seligmacher, das ist Christus der herr, in der stadt David; 12 und das habt euch zum zeichen: ihr werdet finden das kind eingewickelt und gelegt in ein krippen; 13 und als bald ist vorjamlet mit dem Engel die menge der himlischen heerscharen, die haben gott gelobt und gesagt: 14 Ehre sei gotte in den allerhohisten, und friid auf erden, den menschen ein wolgefallen.

15 . . . Die Menschen, die hirtten haben untereinander geredt: last uns gehen bis gen Bethlehem und sehen das wort, das da geschehen ist, wilchs got der herr gewirkt und uns kundgetan hat. 16 Und sind eilend kummen und haben funden beide, Mariam und Joseph, und das kind gelegt in ein krippen; 17 und als sie das gesehen, haben sie kund gemacht die rede, die zu ihnen geschehen war von dem kindt, 18 und alle, die es höreten, haben sich vorwundert der rede, die von den hirtten ihn gesagt wurden. 19 Maria aber hat alle diese rede behalten und sie in ihrem herzen bewegt. 20 Und die hirtten sind widerumb keret, haben gott gehret und gelobt in allen Dingen, die sie gehöret und gesehen haben, wie dann ihn gesagt war.

Es hat Luther nicht langes Tasten und Probieren gekostet, um den Übergang von der einen Übertragung zur andern zu finden; der Hauptsache nach findet sich die Übertragung von 1545 schon im Neuen Testamente von 1522,

8 Und es waren Hirtten in derselbigen gegend auf dem feld, bei den Hirtten, die hüteten des nachts irer Herde. 9 Und sihe, des HERREN Engel trat zu jnen, vnd die Klarheit des HERREN leuchtet umb sie, Und sie furchten sich seer. 10 Und der Engel sprach zu jnen: Fürchtet euch nicht. Sihe, Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, 11 denn Euch ist heute der Heiland geborn, welcher ist Christus der Herr, in der stadt David. 12 Und das habt zum Zeichen, Ir werdet finden das Kind in windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen. 13 Und als bald ward da bei dem Engel die menge der himelischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen, 14 Ehre sei Gott in der Höhe, Und Friede auf Erden, Und den Menschen ein wolgefallen.

15 Und da die Engel von jnen gen Himmel furen, sprachen die Hirtten untereinander, Laßt uns nu gehen gen Bethlehem, und die geschicht sehen, die da geschehen ist, die uns der HERRE kund getan hat. 16 Und sie kamen eilend, und funden beide Mariam und Joseph, dazu das Kind in der krippen liegen. 17 Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das wort aus, welchs zu ihnen von diesem Kind gesagt war. 18 Und alle, fur die es kam, wunderten sich der Rede, die jnen die Hirtten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese wort, und beweget sie in irem herzen. 20 Und die Hirtten kereten widerumb, preiseten und lobten Gott umb alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

das also eine nur noch geringer Durchfeilung bedürftige gute Verdeutschung geliefert hat. Die radikale Abweichung vom Text der Kirchenpostille innerhalb so kurzer Zeit — beide Übersetzungen gehören, aufs Wesentliche gesehen, dem Aufenthalt auf der Wartburg an — läßt sich nur so erklären, daß Luther zwischen den beiden Übersetzungen über die Weise des Dolmetschens eine Einsicht gewonnen, einen Entschluß gefaßt hat. Das neue Testament deutsch von 1522 ist nicht die Verwirklichung der ersten besten ihm zur Hand gekommenen Weise zu dolmetschen; seine scheinbaren Selbstverständlichkeiten sind für Luther keine Selbstverständlichkeiten gewesen. Erstaunlich bleibt gewiß, wie schnell er nach den ersten Versuchen das Rechte gefunden hat. Aber angesichts des Nebeneinander dieser beiden Texte kann niemand Luthers Verfahren sich durch Zufall entstanden denken. Man liest in Luther wirklich nichts hinein, wenn man die Fassung der Weihnachtsgeschichte von 1545(22) als eine bis ins Kleinste von Sinn und Absicht getragene geistige Schöpfung versteht.

Beiden Übersetzungen ist gemeinsam, daß sie den griechischen Text zugrunde legen. W. Köhler hat (W. A. X 1 II S. LIV) aus der ganzen Kirchenpostille nur eine Stelle genannt, wo Luther das griechische neue Testament benutzt habe. Wer hier Vers 2, 3, 7, 8, 12, 14, 15, 20 griechischen Text und Vulgata neben R. P. hält, kann nicht daran zweifeln, daß Luther an ersteren sich gehalten hat. Daß er gelegentlich von der Vulgata für die Auffassung eines griechischen Wortes gelernt hat (wirklich zwingend allein Vers 1 *οικουμένη* = Vulg. universus orbis = R. P. der ganze Erdenkreis), ist natürlich kein Einwand dagegen. Der Unterschied zwischen R. P. und 1545(22) liegt also rein in der Art, wie der gleiche griechische Text bei der Übersetzung behandelt worden ist. Nur in Vers 15 spielt eine geringfügige Verschiedenheit des zugrunde gelegten Textes mit; Luther hat später das *οι άνθρωποι* nicht mitübersetzt.<sup>1)</sup>

Auch im sachlichen Verständnis des Griechischen vermag ich keinen wesentlichen Unterschied wahrzunehmen. Daß *ρήμα* 15 (hebraistisch gleich *dābār*) Geschichte, Tat meint, hat Luther schon in R. P. mittelbar ausgedrückt; nur hat er sich nicht sprachlich, sondern theologisch zurechtgelegt (vgl. W. A. X 1 I 135) und darum zunächst noch nicht die Kühnheit gehabt, den rein erfüllten Sinn des

<sup>1)</sup> Daß in R. P. in Vers 1 und 15 zu den Versanfängen die Übersetzungen allein deshalb fehlen, weil sie von Luther in den der Predigt zugrunde gelegten Textauschnitt nicht hineingenommen worden sind, versteht sich von selbst.

Worts ohne Umschreibung geltend zu machen; 1522 ist sie schon da. Vielleicht liegt in Vers 8 eine kleine Abschattung im sprachlichen Verständnis vor. Während in K.P. τῆς φυλᾶτος sicherlich als von φυλακᾶς abhängig genommen ist, kann man bei 1545(22) schwanken, ob Luther es nicht nur als Zeitbestimmung zum Verb gezogen habe; eine Entscheidung ist bei der Freiheit der späteren Übersetzung nicht möglich. Man sieht, auch im Grammatischen liegt der Gegensatz der beiden Übersetzungen nicht. (Wollte man Vers 1 das „vorzeichnen“ von K.P. im Gegensatz zum „schätzen“ von 1545(22) als Verschiedenheit im Verständnis einer griechischen Vokabel fassen, so übersähe man, daß die Predigt in K.P. richtig an Steuerlisten denkt.)

Der am stärksten auffallende Unterschied, der in der Wahl der Zeitform für die Erzählung, ist kaum auf eine einfache Formel zu bringen. Auf der einen Seite kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß K.P. mit dem Unterschiede von Perfekt und Imperfekt den zwischen griechischem Aorist und Imperfekt nachzubilden gesucht hat.<sup>2)</sup> Abweichungen finden sich, dies als Regel vorausgesetzt und bei der Auflösung des part. praes. Angleichung an die Umgebung zugestanden, nur wenige. In 9 und 10 hat der lebhafteste Moment der Erzählung den Übergang ins Imperfekt erzwungen; in 18 wäre die überwiegend zuständige Aussage im lebhaften deutschen Imperfekt zwischen den deutschen Perfekten vorher und nachher ganz unmöglich gewesen und hat sich darum diesen angleichen müssen. So angefehn erscheint die Zeitform von K.P. als Versuch einer streng wörtlichen Übersetzung; 1545(22) dagegen mit seiner Einebnung des Unterschieds von Aorist und Imperfekt erschiene als eine die Zeitform ganz frei behandelnde Übersetzung. Dazu paßt, daß Luther in 20 den Aorist des Nebensatzes zwar in K.P., der Regel gemäß mit dem Perfekt, aber 1545(22) deutschem Sprachempfinden gemäß frei mit dem Plusquamperfekt<sup>3)</sup> wiedergegeben hat, also die Freiheit gegenüber der Zeitform auch noch anders betätigt. Auf der andern Seite ist der da und dort durch die verschiedene Zeitform der Erzählung entstehende Gesamtton so charakteristisch unterschieden, daß man hinter ihrer Wahl noch andre Gründe

<sup>2)</sup> Vgl. auch C. Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers III (1922) S. 14.

<sup>3)</sup> Das ergibt dann eine zufällige, nachträgliche Angleichung an die Vulgata, welche zur Beurteilung der vielen angeblich bei Luther feststellbaren Anlehnungen an die Vulgata helfen mag.

auser dem verschiedenen Maß der Rücksicht auf das Griechische vermutet. In K.P. verweilt die Erzählung auf Erinnerungsbildern von einst Geschehenem, 1545(22) ruft sie ein vergangenes Geschehen für das Miterleben wach. Dazu paßt, daß in K.P. die Affekte wie ausgelöscht erscheinen in der einfältigen Größe des Bildes, dagegen 1545(22) sie den Hörer packen und bewegen: besonders in 15 bis 20 kommt der Unterschied deutlich heraus. Auch für diese Deutung lassen sich Beobachtungen aus den sonst vorhandenen Unterschieden in der Biegung des Verbs beibringen. Man vergleiche in 10 K.P. „ihr sollt euch nit fürchten“ mit 1545(22) „fürchtet euch nicht“. Da es ein Wort der Güte ist, würde K.P. ausdrucksvoll, mit Affekt, gelesen einen ganz falschen Sinn geben; 1545(22) haben von den vier Silben zwei einen starken Ton, und der Klang der eindringlich zu lesenden Worte ist der des Trostes, nicht des Befehls. Der Gegensatz der beiden Übertragungen erscheint, alles in allem, unter diesem zweiten Gesichtspunkte als der zwischen Ruhe und Bewegung.

Es ist kein Zufall, daß die Beobachtung gerade auf die Zeitform stieß. Die freie und lebendige und doch immer dem letzten Sinn des Textes gerecht werdende Behandlung der Zeitform ist eine der ausgeprägtesten Eigentümlichkeiten von Luthers Bibelverdeutschung. Schon im neuen Testament von 1522 ist sie mit später nur noch in besondern Feinheiten gesteigerter Meisterschaft da. Schon das eine Beispiel hier zeigt, daß sie nicht ohne tiefer greifende Entscheidungen über das Verhältnis von Text und Übertragung und über den Gesamtton eines deutschen neuen Testaments geboren werden konnte.

Wie bewähren sich nun aber die an der Zeitform gemachten Beobachtungen an dem Verhältnis sonst der beiden Übertragungen?

Es ist erstens klar, daß die Unterschiede von K.P. und 1545(22) in den meisten Fällen mit der größeren Wörtlichkeit von K.P., der größeren Freiheit von 1545(22) zusammenhängen. Nicht daß es in K.P. ganz an Freiheiten fehlte. Die auffallende Einfügung des „gewirkt und“ zur Umschreibung des Sinnes von  $\rho\eta\mu\alpha$  15 und die veranschaulichende Ersetzung der Herde durch die Hürden in 8 zeigen, daß Luther auch in K.P. nicht immer ganz streng an den griechischen Wortlaut sich bindet. Auch die Hinzufügung von „ändern“ in 7 ist ein erstes Flügelregen seines später so ausgebildeten Verfahrens, den Sinn durch Ergänzungen zu verdeutlichen. Aber man braucht bloß die spätere

Verdeutschung von  $\sigma$  neben die frühere zu stellen, um den Unterschied zu sehen. Luther hat auf Nachbildung der griechischen Wendung (wachend Nacht- wachen über ihrer Herde) ganz verzichtet und einfach deutsch geschrieben: „Die hüteten des Nachts ihrer Herde“; und weil ihm die Erwähnung der Gürden zur Anschaulichkeit — wir denken beim Güten der Hirten leicht ans Weiden- lassen, und hier ist doch Schutz gemeint — unentbehrlich zu sein schien, hat er das „bei den Gürten (Gürden)“ an früherer Stelle ganz frei hinzugefügt <sup>4)</sup> und so in „Hirten, Gürten“ den griechischen Gleichklang an anderer Stelle nach- gebildet. Dazu hat er dann den ganzen Satzbau frei gestaltet. Ist man dann erst an dieser Stelle auf den Wandel aufmerksam geworden, so sieht man, wie ängstlich K.P. doch noch das Griechische nachzubilden sucht.  $\sigma\upsilon\nu$  13 muß „mit“ werden (später: bei),  $\epsilon\omega\varsigma$  15 „bis gen“ (später einfach: gen); das part. pass. 18 muß in einen umständlichen Passivsatz aufgelöst werden (später tritt das uns natürlichere Aktivum ein); die griechische Zusammensetzung „umleuchten“ 9 wird deutsch (für damaliges Empfinden noch härter als heute) nachgebildet (später „leuchtete um sie“); und 14 bleibt das im Deutschen ganz unverständ- liche „in den Höhesten“ in mechanischer Nachbildung der griechischen Sprach- form stehen. Doch das sind nur die kleinen Beispiele. Mit wie neuer Kühn- heit schaltet Luther auch sonst 1545(22) gegen K.P. 2 fügt er ein Verb ein, 6 läßt er eins weg; die griechische Wendung von der Erfüllung der Tage, 6, läßt er fahren und greift kühn einen schlichten deutschen Ausdruck, der nur noch leise an sie erinnert; und in 8 schreibt er, wiederum schlichter als das Grie- chische und doch den Affekt mindestens so stark herausbringend: „sie fürchten sich sehr“. Die größte Kühnheit aber ist es doch, daß er den Gesang der Engel 14, den er in einem verderbten Texte vor sich hatte, durch Einfügung des „und“ vor dem dritten Gliede mund- und sinnrecht zu machen suchte. Auch die Wortstellung hat an diesem Wandel zur Freiheit hin teil: K.P. hat 3 Fälle nur (4 hat sich aufgemacht, 8 waren, 18 gesagt wurden), in denen das Verb abweichend vom Griechischen steht und doch eine deutsche Fügung mit dem

<sup>4)</sup> Ob dabei der Anklang von  $\alpha\gamma\rho\alpha\upsilon\lambda\omicron\upsilon\nu\nu\tau\epsilon\varsigma$  an  $\epsilon\pi\alpha\upsilon\lambda\iota\varsigma$  (vgl. Numeri 32, 24 LXX) nicht mitgewirkt hat, sodaß in 1545(22) „auf dem Felde, bei den Gürden“ als entfaltende Übersetzung eines griechischen Worts eine gewisse Rechtfertigung hätte? Die Frage ist sach- lich belanglos, da so oder so die neue Verdeutschung im Rahmen von Luthers Freiheit bleibt und die frühere das richtige Verständnis der griechischen Vokabel beweist.

Griechischen gemäßer Ordnung möglich gewesen wäre.<sup>5)</sup> In 9 Fällen (1, 2, 4, 6, 10, 11, 15, 16, 17) ist die spätere Übertragung allein in der Stellung des Verbs freier; dabei ist von den gegen das Griechische neu gewordenen Satzgefügen abgesehen.

Die Absicht mit der größeren Freiheit ist überall nur aus dem Erfolg zu entnehmen: es ist eine im Großen und Kleinen, in Zeitform, Tonfall, Wort- und Satzgefüge, aber auch in Ausdruck und Wendung rein deutsche Erzählung daraus geworden. Die zarte leise Hand, die so zurechtrückte und ein Ganzes schuf, das in kunstlos scheinender Selbstverständlichkeit dasteht, bewundere ich am meisten doch in ihrer Wahl der Wendungen. Da wird aus dem ganzen Erdenkreis in 2 „alle Welt“. Da bekommt die Botschaft des Engels 10 und 11 durch ein paar kleine Besserungen eine Gestalt, daß man meinen möchte, Luther hab ihn selber auf deutsch so reden hören. Wie hebt sich die große Freude heraus, indem der unbestimmte Artikel fällt; wie stellt sich der deutsche Stabreim (Freude, Volk, (wider)fahren — heute, Seiland, Herr) durch Auswechselung zweier Worte (haben, Seligmacher) scheinbar ungerufen ein.<sup>6)</sup> Wie gewinnt durch die in 11 hinzukommende Verstellung von „geboren“ die Verkündigung den überschwenglichen, jauchzenden Klang, der unwiderstehlich noch heute beim schlechtesten Vorlesen uns ins Ohr und Herz dringt.<sup>7)</sup>

Damit aber gleiten wir schon zum z w e i t e n hinüber, das durch alle Änderungen hindurchgeht. Nicht nur den bewußten Entschluß, alle zur Eindeut- schung nötige Freiheit zu wagen, spüren wir der neuen Fassung der Weih- nachtsgeschichte ab. Es ist in ihrem ganzen Klange ein neues Leben auf- gewacht. Dies neue Leben ist vorhin, als wir an der Zeitform die Bewegtheit von 1545(22) gegen die Ruhe von R.P. wahrnahmen, doch nur sehr im allge- meinen gefaßt worden. Es gilt jetzt, mit Hilfe der inzwischen gemachten und neuer Beobachtungen tiefer einzudringen.

<sup>5)</sup> Man beachte bei der Nachprüfung, daß bei zerteilten Bildungsformen Luther häufig nur das Hilfszeitwort an den griechischen Platz stellen konnte, daß er aber, wo das nicht möglich war, weil ers vorziehen mußte, dann die partizipiale Säfte der Bildungsform auf den griechischen Platz zu bringen suchte (z. B. 2 gewesen).

<sup>6)</sup> Andre Stabreime, die 1545(22) neu sind gegen R.P.: 7 wickelt in in windeln; 8 Sürten, Sürten, hüteten, Serde; 12 in windeln gewickelt; 15 Geschichte geschehen; 19 wort (be)weget.

<sup>7)</sup> Über das „fürchtet euch nicht!“ ist schon oben gesprochen.

An einer Stelle (4) hatte Luther die Wortstellung in K.P. gegen das Griechische geändert; 1545(22) stellt hier die griechische Wortfolge wieder her: „Da machet sich auf auch Joseph . . .“. Man darf wohl in K.P. einen Willen zur Stilisierung in das Feierliche hinein vermuten; die Hauptpersonen gehören in der gemessenen Rede an den Anfang, vor das Zeitwort. Wie dem auch sei, was Luther hier mit der Wiederherstellung der griechischen Folge gemeint hat, verrät das lebhafteste „da“, welches durch das Griechische nicht an die Hand gegeben war (während das „und“ in K.P. als einfache Übersetzung des *de* erklärt werden darf). Luther will in ungezwungener Unmittelbarkeit, wie aus dem Mund in das Ohr, erzählen. Seine Verdeutschung soll eine rechte mündliche Rede werden. So verwandelt sich in 4 der Dem-Satz von K.P., welcher als eine rein gedachte, literarische Zwischenschaltung wirkt, in den Darumb-daß-Satz von 1545(22), welcher mit hineinströmt in die Rede und die Satzfügung von 4 als echten deutschen Sprechsatz erscheinen läßt. So muß „welche ging schwanger“ in 5 der loseren Anknüpfung des Gesprächs weichen „Die war schwanger“. Mehr Beispiele sind nicht nötig, zumal auch manche schon behandelte auch unter diesem Gesichtspunkte lehrreich sind. (Man vergleiche die ganzen Verse 8 und 9 hier und dort.)

Nun spürt jeder, daß diese Umgestaltung ins gesprochene und gehörte Deutsch eine viel größere Herzlichkeit mit sich bringt: die Geschichte ist traulicher, näher geworden, sie weckt infolgedessen auch stärkeres Gefühl. Aber man spürt auch, daß das nur die halbe Wahrheit ist. Es ist nicht etwa gewöhnliche Umgangssprache entstanden. Nein, mit ebensoviel Kunst wie Luther die Erzählung zur Rede macht, hebt er sie aus dem Gewöhnlichen heraus und macht sie zu der die Affekte in Klang und Satzgefälle malenden und ausdrückenden Rede; damit nähert er sie aber dem Gebiete der Dichtung.

An zwei Stellen hoffe ich, daß die rhythmische Analyse durch den Vergleich mit K.P. die Objektivität des Beweises gewinnt. Man vergleiche zunächst in 20 am Schluß die Änderung von „ihn“ in „zu ihnen“. Die Meinung kann allein sein, der Geschichte den melodisch fallenden Abklang zu geben. Die unbedeutend scheinende Änderung schafft zunächst ein kleines Vokalglöckenspiel; es stürzt vom i zum u hinunter, scheint sich zu einem schwächeren i noch einmal einen Augenblick zu heben, um dann gleich im doppelten a Ruhe zu finden. Sie löst ferner die ziemlich schwere Silbe „ihn“, welche den ganzen Satz

schwerfällig und hart zu machen droht, in drei leichte Silben auf und läßt so erst in der Silbe „sagt“ den Ton noch einmal weilen. Durch beides zusammen entsteht ein wirklicher Redeschluß: in lebendiger Bewegtheit senkt sich der Ton tastend auf der sinnwichtigen Silbe „sagt“ nieder, um dann ihren Klang festhaltend zu verhalten. So d a n n mache man sich die rhythmische Gestaltung klar, die 13 zunächst durch die Änderung seines Anfangs und die Hinzufügung einer Silbe in „himmelischen“, sodann durch die Vereinfachung des Schlusses gewonnen hat: wie die Starre des Staunens in den klanglich unbewegten, auch in der Höhe kaum ansteigenden Silben bis zu dem starkbetonten d a ihren Gipfel erreicht, und wie nun die erst allmähliche, dann immer stärker werdende Lösung in stürmische Unruhe übergeht, die sich dann in dem Worte „Heerschaaren“ mit einem Schlage wieder bändigt, und dann hört man den Chor tiefer Stimmen in einer gemessenen Bewegung zusammengefaßt anheben, und der Lobgesang 14 bricht heraus. Der ganze Vorgang ist sinnfällig geworden. Niemand wird meinen, daß Luther das sich so zurechtgeklügelt habe, wie die Analyse es muß, um den Tatbestand in Worten auszudrücken. Das aber beweist der Vergleich der beiden Fassungen unweigerlich, daß Luther sein ganzes sprachliches und musikalisches Empfinden bei der Umgestaltung der Übersetzung sich willentlich hat auswirken lassen, solange bis ihm Sinn und Affekt im Klang und Rhythmus der Worte lebendig gewesen sind; Rechenschaft darüber, woran das in jedem einzelnen Falle lag, hat er sich natürlich nicht gegeben: er hat es empfunden.

Die Versuchung, die klanglichen und rhythmischen Analysen überall im einzelnen durchzuführen, ist groß. Ich mache nur auf besonders leicht Zugängliches noch aufmerksam. Jedermann fühlt, daß 1545(22) die Namen Joseph 4 und Maria 5 sich stark herausheben rein vermöge des natürlichen Flusses der Rede. Wie kommt das? Luther hat beide Male vor den Namen eine Reihe von an Ton und Affekt schwachen Silben gestellt. Die Stimme gleitet in leichter Bewegung über sie hin und findet spät und umso eindringlicher im Namen Ruhe. Man wird finden, daß Luther in seinem neuen Testament von 1522 dem Hauptton häufig auf diese Weise besondere Wucht gegeben hat. Man vergleiche dann weiter den neuen Anfang von 4 mit dem alten. Der Aufbruch Josephs ist nun einfach gemalt; sowohl das „da“, wie die beiden aufeinanderfolgenden Vokaleinsätze „auf auch“ stellen eine völlige Empfindungsein-

heit zwischen der Bewegung, von der erzählt wird, und Bewegung der erzählenden Worte selber her. Wir haben oben gesehen, daß 1545(22) in 4 schlichten Erzählton hergestellt hat; die jetzt hinzugefügten Beobachtungen werden klar machen, daß das die Schlichtheit der Dichtersprache, nicht des Alltagsdeutsches ist.

Es mag Zeit sein, die einzelnen Analysen unter diesem Gesichtspunkt abzubauen und die beiden Fassungen Ganzes mit Ganzem zu vergleichen. Die spätere Fassung hat eine überraschende Vieltönigkeit.<sup>8)</sup> Die schlichte Sprache der Chronik am Anfange; dann leise vorbereitet und doch deutlich sich abhebend das innige Verweilen der Empfindung auf der Geburt des Kindes in der Armut; das Einsetzen des eigentlich dichterischen Teils mit der Erwähnung der Hirten, in ihm dann eine unerhörte Steigerung der Bildhaftigkeit und Leidenschaft der Sprache, im Wechsel tiefer Gegensätze und stärkster Affekte eine Reihe unerschöpflich reicher Verse; dann, schon zurückebend, das freudig erregte Eilen der Hirten, das nicht Ruhe hat, bis sie selig schauend vor dem Kinde stehen, und so vorbereitet die Senkung der Rede zurück in den Stil der Chronik am Anfange, nicht ohne daß in 19 nach Klang und Fall ein Gegenstück zu der verweilenden Innigkeit der Geburtsstunde sich einschöbe — all' das ist mit den Mitteln des sprachlichen Ausdrucks eingefangen, sodaß jeder spürt, wie Maß und Art der Affekte sich ändern von Vers zu Vers. Und nun mache man sich klar, wie das in 1545(22) hineingekommen ist durch eine Reihe größerer und kleinerer Abwandlungen einer Vorlage K.P., die nichts von dem hatte, sondern in stiller Gleichmäßigkeit dahinsloß. Diesen Vorgang kann ich mir nur erklären, wenn ich mir zwischen K.P. und N. T. 1522 Luther zur Klarheit darüber kommend denke, daß es die Aufgabe einer Übersetzung sei, die Affekte des Textes sichtbar zu machen in der Rede. Die von ihm ausgesprochene Einsicht, zum Verständnis eines biblischen Textes gehöre das Durchleben seiner Affekte, hat schon für das Werk von 1522 einen Leitgedanken hergegeben. —

Der Vergleich der beiden Übertragungen der Weihnachtsgeschichte zeigt also, daß all' die Züge, die ich in meinem Bibelbuch als für Luthers deutsche Bibel bezeichnend nachgewiesen habe, eine grundsätzliche Einsicht und eine

<sup>8)</sup> Die folgende Beschreibung mag dem Leser zur klanglichen und rhythmischen Analyse der übrigen Verse die nötigen Fingerzeige geben.

grundsätzliche Entscheidung zur Voraussetzung haben, die in der Einsamkeit der Wartburg errungen worden ist. Das heißt natürlich nicht, daß die zweite Verdeutschung der Weihnachtsgeschichte nun von dieser Voraussetzung her künstlich gemacht worden ist. Sie hat wie alles Lebendige ihren Ursprung in einem Punkte jenseits willkürlicher Setzung; sie stammt aus jenem geheimnisvollen Grunde, da das Durchleben der Sache das lebendige Wort gebiert. Es heißt aber, daß sie nicht möglich gewesen wäre ohne den Entschluß zu der Freiheit rein deutschen Rede, zu der affektvollen Lebendigkeit des an das Ohr sich wendenden dichterischen Worts, ohne den Entschluß, die eigene Subjektivität zum dienenden Mittel in der Dolmetschung des göttlichen Worts zu machen.

Die letzte Wendung, die durch das Vorhergehende noch nicht vollständig gerechtfertigt ist, zeigt aber, daß die Analyse eines entscheidenden Abschlusses noch bedarf. All die Mittel, die Luther bei der zweiten Verdeutschung der Weihnachtsgeschichte angewendet hat, stehen doch im Dienste der Sache selbst. Er hat Klang und Rhythmus und Lebendigkeit nicht an ihnen selbst geschätzt, sondern lediglich als sinntragende Elemente. Es ist der genaueste nur denkbare Gegensatz zur Bejahung der Form als solcher. Eben das macht die Unschuld der Verdeutschung Luthers aus: indem er selbst in die Sache hineingerissen wurde, entstand ihm — sei es mit, sei es ohne Taster — der rechte Ausdruck. Vielleicht ist das, um ein unscheinbares Beispiel zu nehmen, schon an dem Verhältnis von erzählter und erzählender Bewegung im Anfange von 4, das oben geschildert wurde, anschaulich.

Auf dieser Hingabe an die Sache beruht es nun, daß seine zweite Wiedergabe der Weihnachtsgeschichte mehr als ein Kunstwerk, daß sie Verkündigung ist. Das spürt man in 10 und 11 am deutlichsten:

fürchtet euch nicht.

Siehe, ich verkündige euch große Freude,  
Denn Euch ist heute der Heiland geboren,

die allem Volk widerfahren wird,  
welcher ist Christus der Herr,

in der Stadt David.

Hier sind die dichterischen Ausdrucksmittel gehäuft; zu dem, was aus dem bisher Gesagten oder der Saganordnung hervorgeht, füge ich noch hinzu, daß „ist geboren“ das einzige Perfekt ist, das in der zweiten Fassung der Weihnachtsgeschichte vorkommt, und daß dies durch das Griechische, welches einen

einfachen Aorist bietet, in keiner Weise veranlaßt ist. Diese Heraushebung aber ruht auf einer sachlichen Entscheidung: diese Worte sind das Weihnachtsevangelium selbst und sollten darum als der eindringliche Mittelpunkt der Geschichte eindringlich gemacht werden. Man kann fragen, ob das formell nicht eine deutende Zutat zu Lukas ist.<sup>9)</sup> Man kann aber nicht leugnen, daß sie zur tiefsten Offenbarung des Sinns der ganzen Geschichte wird, und daß sie nur einem Manne möglich war, der das Wort des Evangeliums als das seine Gemeinschaft mit Gott gründende im Glauben hatte umfassen lernen. Luther ist als Dolmetscher ein Dichter nur dadurch gewesen, weil der heilige Geist, der ihn im Glauben regierte, zugleich auch der Künstler über alle Künstler ist. Die Schönheit gebiert sich hier aus der Wahrheit, und die sprachliche Gewalt aus der theologisch durchgebildeten Erkenntnis des Glaubens. E. S.

4.

In der Auslegung von Joh. 1 und 2 (1537/38) hat Luther den Spruch „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen“ (Joh. 2, 17) zum Anlaß genommen, sich über das Wort *Ἔλος* und seine Verdeutschung mit „Eifer“ in diesem und ähnlichem Zusammenhange auszusprechen, W. A. XLVI 740 ff. Das Wort ist in den LXX zur Wiedergabe des hebräischen *qin'ah* benutzt und steht auch im Neuen Testamente nicht selten in dem eigentümlichen und scharf geprägten Sinne, den *qin'ah* hat und zu dem im griechischen Sprachgebrauch nur ein gewisser Ansat, aber nicht eine wirklich tragende Entsprechung gegeben ist. Luther erinnert darum ganz richtig daran, daß man die Propheten und Psalmen kennen müsse, um das Wort richtig zu fassen. Seine eigne Erläuterung kann füglich in die sachliche Erklärung und die sprachliche Folgerung zerlegt werden.

Sachlich handelt es sich darum, daß Zorn nicht nur in Haß, sondern in

<sup>9)</sup> Luther scheint die Anklänge von *χαρὰν* und *Χριστός*, sowie *σήμερον* und *σωτήρ*, bei Lukas als Absicht verstanden zu haben und hat *σήμερον σωτής* jedenfalls wie mit großen Buchstaben aus dem Text herausragend empfunden. — Man vergleiche mit meiner Erklärung das Perfekt von 1545(22) etwa die gewiß manchem Philologen naheliegende Hypothese: versehentlich habe hier Luther eins der Perfekten der ersten Übertragung stehen lassen.

Liebe zu Gott seinen Ursprung haben kann. Neben dem bösen Zorne gibt's auch einen guten Zorn; Luther heißt ihn einen „göttlichen Zorn“, ja einen „gnädigen Zorn“, „lieblichen Zorn“, beschreibt ihn auch näher als „zornige Liebe“ (wobei die Liebe, die Güte natürlich auf das sich richtet, um das man eifert, nicht eigentlich auf das, wider das man eifert; auch wenn beides an der gleichen Person sein sollte, kann man das unterscheiden). Man spürt deutlich, wie ihm der Sinn der Sache klar geworden ist aus eigener Erfahrung: „Also ist dem HERRN Christo, den Propheten und allen Aposteln gangen, und uns sollte aus einem großen heiligen Eiver das Hertz auch schier verschwinden, das es uns hertzlich leid were, und einen neid und unwillen drüber hetten, das der Papsst mit seinen Abgöttereien die welt also jemerlich betrogen und verführet hat, solte uns das nicht beißen noch fressen und bewegen, zu weren, das die reine Lere Göttliches Worts nicht lenger und weiter verfelschet wurde?“ (745, 20 ff.)<sup>1)</sup>

Wenn die Sache eigentümlich der biblischen Religion zugehört, so fehlt natürlich in den nicht biblischen Sprachen, also z. B. im Lateinischen, aber auch was Luther nun angeht, im Deutschen das entsprechende Wort. Er tastet sich nun im Deutschen zurecht. Man kann wohl im Deutschen den Namen eines Lasters paradox zur Bezeichnung einer richtigen Haltung verwenden, wenn man das Wort „gut“ dazu setzt; so sprechen wir wohl von einer „guten Zoffahrt“ und einem „guten Zorn“, sogar einem „guten Diebstahl“. Dem entsprechend stellt Luther neben die Umschreibung von ζῆλος mit „zorniger Liebe“ die andre mit „guter Neid“. Aber das alles ist für eine Verdeutschung nicht zu brauchen. Er muß ein einziges Wort haben, welches für den Deutschen die ganze Wucht und Tiefe der hebräischen qin'ah zur Not ausdrücken kann. Da es ein solches Wort an sich nicht gibt, muß er es prägen.<sup>2)</sup>

1) Noch persönlicher, rein aus eigener Erfahrung, aber auf die göttliche Zoffahrt gewendet: 742 f. — Die Nachschriften Körers sind verloren; die Nachschriften von Stolz haben nur traurige Reste des Gedankengangs festzuhalten vermocht. So können wir auf die zum Glück ziemlich gute und nicht allzuviel Wasser in den Wein gießende, nur wie man der Probe wohl anmerkt, in Synonymik etwas schwelgende Bearbeitung Aurifabers nicht verzichten. Doch ist jede Verwendung von mir an den Stolzischen Notizen überprüft und das Deutschsprachliche, soweit es nur anging, aus diesen genommen.

2) Vgl. 744, 25: „Solchs heißt die Schrift zelum, das ich einen Eiver mit einem Wort genennet hab, welches jr aus gemelten Worten und Exempeln wohl verstehen könd.“

Zu dieser Prägung hat er das Wort „Eifer“ gewählt. Eifer heißt im damaligen Deutsch an sich Leidenschaft, Zorn, Eifersucht, eifern dement-sprechend zürnen und eifersüchtig sein. Das Wort hat also an sich keinen guten Klang. Luther hat, wie seine Äußerungen (74) f.) zeigen, es im Sprachgebrauch um ihn nur im schlechten Sinne und weiter in der Zuspitzung auf das Verhältnis von Mann und Weib vorgefunden. Aber er hat dem Worte gerade in dieser Zuspitzung eine bejahende Möglichkeit abgelauscht. Steht nicht hinter dem Eifer (d. i. der Eifersucht) der Eheleute gerade die Liebe, die also eifert (eifersüchtig ist)? Obwohl man wohl sagen kann, daß eins dem andern allzu große Freundlichkeit mit andern „nicht gönnt“ (Luther mit heute verloren gegangenem Sinne: „vergönnt“), also „ein wenig neidisch“ ist, es wäre doch eine schändliche Liebe, die dem andern die Untreue gestattet, und kommt nur unter Zuren und Buben vor. So hat das Wort Eifer die Möglichkeit in sich, zu einer Wiedergabe von qin'ah ζήλος umgeprägt zu werden.

Es ist lehrreich, mit diesen Erklärungen Luthers den Tatbestand in seiner deutschen Bibel zu vergleichen. Ich veranschauliche Luthers Verfahren am neuen Testamente, wo die Sache bei der Mehrdeutigkeit von ζήλος und ζηλοῦν besonders schwierig liegt. Es ist nun überraschend zu sehen, daß die schwerste und größte Entscheidung hier schon am Anfange liegt. Schon das Neue Testamente von 1522 liest Joh. 2, 17 „Der Eifer deines Haus hat mich fressen“; was hier später noch zu verbessern war, war allein die Umsetzung des Genitivs in die Wendung „um dein Haus“. <sup>3)</sup> Schon im Neuen Testamente von 1522 heißt es 2. Kor. 11, 2: „Denn ich eiuere über euch mit göttlichen eiuere“. <sup>4)</sup> D. h. die Neuprägung ist schon so scharf und bewußt, daß sie für die beiden Stellen brauchbar war, wo der eigentümliche Gehalt des biblischen Begriffs am greifbarsten wird im neuen Testamente. Dennoch ist es Luther noch nicht vollauf

<sup>3)</sup> Sprachlich gerechtfertigt durch die Ansicht, daß der griechische Genitiv hier — wie im Neuen Testament sogar in Fällen, wo kein Zitat aus dem A.T. vorliegt — dem hebräischen stat. constr. entspricht. Genau der gleiche Wandel Apostelgesch. 22, 3 (1522 Eiferer Gottis; später: Eiferer um Gott).

<sup>4)</sup> Vgl. die wundervolle Wahl des Verhältnisworts (über), die den religiösen Ursprung und das religiöse Ziel dieses Eifers unverdunkelt hervortreten läßt, und siehe den Unterschied von „Eiferer über dem Gesetz“ Apostelgesch. 21, 20 und „Eiferer um Gott“ Apostelgesch. 22, 3, ein Unterschied, der eine Feinheit über das Griechische hinaus einführt.

gelingen, das neue Wort in seiner Eigenheit klar abzugrenzen. Er gebraucht nämlich „Eifer“ und „eifern“ im neuen Testamente durchgehends für ζήλος und ζηλοῦν; auch da, wo es sich um Neid und neiden, und um Streben und streben handelt. Nur eine Ausnahme findet sich 1522. 2. Kor. 9, 2 hat er ζήλος mit „geneiget gemute“ (später „guten Willen“) wiedergegeben. Diese Ausnahme verschlägt nichts; man kann ihr zum Trotz sagen, daß Luther versucht hat, „Eifer und eifern“ als ein das griechische ζήλος und ζηλοῦν völlig deckendes Wort zu brauchen. Damit lebt das Wort auch in dem ursprünglichen schlechten Sinne in seinem deutschen Testamente fort und tritt zugleich in jener abgeschliffenen Charakterlosigkeit auf, die heute alle andern Bedeutungen zu überwuchern droht.

So ist es aber nicht geblieben. 1529/30<sup>5)</sup> hat Luther den Entschluß gefaßt, den neuen Begriff von Eifer und eifern rein und klar in seinem neuen Testamente durchzuführen. Er hat darum die 1522 gebrauchte Übersetzung nur an den Stellen stehen lassen, wo er die Bedeutung eines Entbranntseins um Gottes Willen noch herauszuhören vermochte (Joh. 2, 17; Apostelgesch. 5, 17; 21, 20; 22, 3; Röm. 10, 2. 19; 11, 14; 1. Kor. 13, 4; 2. Kor. 7, 7; 11, 2; Philipper 3, 6; Gal. 1, 14; 4, 17. 18; Hebr. 10, 27).<sup>6)</sup> Dabei hat er selbstverständlich auch den Eifer um Gott aus falschem Wahn dem Begriffe eingeordnet sein lassen müssen und ist so dem Motiv der Christenverfolgung durch den hohen Rat Apostelgesch. 5, 17 gerecht geworden.<sup>7)</sup> An allen andern Stellen dagegen wählt er andre Übersetzungen für ζήλος und ζηλοῦν. Wo es zwar im guten Sinne, aber so abgeblaßt steht, daß man die Festigkeit und den religiösen Ursprung der Bewegung nicht mehr recht spürt, umschreibt er das Hauptwort durch Fleiß (Kolosf. 4, 13), das Zeitwort mit streben (1. Kor. 12, 31; 14, 1), sich fleißigen (1. Kor. 14, 12; u. 14, 39), fleißig sein (Tit. 2, 14; Offenbarung 3, 19).<sup>8)</sup> Wo es im schlechten Sinne steht, schreibt er Neid und

<sup>5)</sup> Das genaue Jahr steht nicht fest; vgl. Bindsch. Niemeyer VI S. XIII f. über die Ausgaben e 13 und e 14.

<sup>6)</sup> Ich sehe ab von einer gleich eigens zu erwähnenden Stelle; (in Jak. 4, 5 hat erst die Revision von 1892 das Wort eifern eingetragen).

<sup>7)</sup> Weizsäcker dagegen setzt hier „Eifersucht“ ein, das von ihm für ζήλος als Laster regelmäßig gebrauchte Wort, befließigt sich also eines polemischen Verständnisses der Motive des Hohenrats, das einen gerade an ihm wundert.

<sup>8)</sup> Über 2. Kor. 9, 2 ist schon oben gesprochen.

neiden (Apostelgesch. 7, 9; 17, 5; Röm. 13, 13; 2. Kor. 12, 20; Gal. 5, 20; Jak. 3, 14. 16; 4, 2). Nur an einer einzigen Stelle (1. Kor. 3, 3) hat er „Eifer“ stehn lassen, wo man nach diesem Grundsätze „Neid“ erwarten könnte: „Eifer und Zank und Zwietracht“. Man möchte fast annehmen, daß die Stelle seiner Aufmerksamkeit bei der Durchsicht entgangen ist. Wahrscheinlich hat doch „Neid“ ihm der Lage in Korinth zu wenig entsprochen, sodaß ihm der schärfer umrissene Eifer (im Sinne von Eifersucht) nicht entbehrlich schien. Die Klarheit des Tatbestands wird durch diesen besondern Fall jedenfalls nicht getrübt.

Das Bild wird abgerundet bei einem Blick ins alte Testament. Ich halte es hier nicht für nötig, den gesamten Stoff vorzuführen. Das Ergebnis ist kurz dies: Luther hat das hebräische *qinne'* und *qin'ah* mit eifern und Eifer übersetzt, wo es entweder die Naturgrundlage seiner Wortprägung, das Verhältnis des Manns zum Weibe meinte, oder aber den religiösen Eifer in dem von Luther erfüllten eigentümlichen Sinne; an den andern Stellen hat er sich mit andern Worten geholfen. Wunderschön klingt das Wort Eifer insbesondere Hohes Lied 8, 6, wo die naturhafte und die religiöse Bedeutung sich untrennlich ineinander schlingen. Wiewohl so das Wort ganz dem im neuen Testamente seit 1529/30 befolgten Brauche gemäß verwandt wird, finden sich nun aber im alten Testamente eine Reihe von Stellen, die etwas Besonderes enthalten. Das alte Testament redet auch vom Eifer Gottes selbst. Es handelt sich dabei der Außerung nach, wie es dem Begriffe entspricht, um einen Eifer des Jorns und Grimms; daß auch hier aber der Eifer im Grunde zornige Liebe ist, mag Jesekiel 36, 5 u. 6 veranschaulichen.

So bestätigt der in der deutschen Bibel vorliegende Tatbestand Luthers Aussage und macht anschaulich, welche Fülle von Mühe und Überlegung allein hinter diesem einen kleinen Worte sich verbirgt. Es ist hier nicht der Ort, die tieferen Zusammenhänge des Worts mit Luthers ganzer Gottesanschauung, mit seinen ganzen Erkenntnissen über das Verhältnis von Jorn und Liebe zu entfalten. Daß theologische Arbeit und religiöse Besinnung hinter dieser Prägung steht, wird ja auch ohne das klar geworden sein. Mir kommt es hier noch auf etwas andres, weiter Greifendes an.

Luther hat hier in seine deutsche Bibel eine Wortprägung eingeführt, die den Deutschen von damals nicht unmittelbar verständlich war, die sie von ihm

erst lernen mußten. Er hat damit entscheidend in die Geschichte des Worts Eifer und eifern eingegriffen. Von seiner deutschen Bibel her schreibt sich die Wandlung, die mit Worte vor sich geht.<sup>9)</sup> Das Wort Eifersucht z. B. ist eine Neubildung, welche ihre Ausbreitung der Absicht verdankt, nun das Laster von dem tief und reich gewordenen Worte zu scheiden. Und das ist durchaus nicht vereinzelt. Die Bedeutung der Lutherbibel für die Geschichte der deutschen Sprache besteht in einem Umfange, von dem selbst die Germanisten wohl kein klares Bild besitzen, in Neuprägungen deutscher Worte und Wendungen. Nur daß wir meist nicht so glücklich sind, durch Erklärungen aus Luthers Munde selbst den Vorgang erläutern zu können.

Das ist ein Beitrag zu der Frage, was Verständlichkeit der Bibel im Sinne Luthers allein bedeuten kann. Es ist ein nicht auszurottbares Vorurteil, die Lutherbibel sei zu Luthers Zeit verständlich gewesen in dem Sinne, daß jedes Wort in ihr jedermann schon ohne sie in dem von Luther gebrauchten Sinne bekannt gewesen sei. Das ist, auch wenn man von den Unterschieden der Mundarten<sup>10)</sup> absieht, einfach unrichtig. Die Lutherbibel war in einer starken und eigentümlichen Sprache geschrieben, die die Menschen zugleich fremdete und entzückte und in die sie sich erst hineinleben mußten. Gewiß hat Luther für jede Prägung seine Anknüpfung in dem Brauche der deutschen Sprache seiner Zeit gesucht; wir haben gesehen, daß das auch bei Eifer und eifern geschehen ist. Aber diese Anknüpfung konnte wohl ein Weg zum Verstehen und An eignen des Worts durch den Leser werden; sie machte es aber nicht überflüssig, diesen Weg wirklich zu gehen, wirklich sich zu besinnen und neu denken und sprechen zu lernen aus der deutschen Bibel.

Warum aber ist Luther diesen Weg gegangen? Warum hat er soviel Worte und Wendungen neu geprägt, wo ihm doch alles daran lag, daß die

---

<sup>9)</sup> Daß gewisse Möglichkeiten dazu in dem Brauche des übrigens äußerst selten gewordenen wesentlich mundartlichen Worts vor Luther vorhanden gewesen sind, soll gewiß nicht geleugnet werden; sonst wäre Luthers Prägung ja blanke Willkür. Aber Luther erst hat eben diese Möglichkeiten gegriffen und ihnen so zur Geschichtsmächtigkeit verholfen.

<sup>10)</sup> Was Luthers Bibel dem Süddeutschen (um vom Niederdeutschen zu schweigen) an gutem Willen und Bereitwilligkeit, neue Vokabeln zu lernen, zugemutet hat, wird heute selten ermesen. Es ist nicht übertrieben, daß die Bibel von 1545 dem heutigen Schriftdeutsch in Wortschatz und Redeweise näher steht als den damaligen süddeutschen Mundarten.

Bibel verstanden wurde? Das zergliederte Beispiel gibt die Antwort. Weil die Sache der Bibel dem Menschen an sich so fremd und neu ist, daß sie ohne fremde und neue Worte nicht gesagt werden kann. Das Beste und Tiefste zum Verständnis des Evangeliums tut nicht der, der es mit verwaschenen, alles und nichts bedeutenden Worten umschreibt, die den Menschen leicht hin eingehen, weil sie keine Schwierigkeit in ihnen merken. Das Beste und Tiefste zum Verständnis des Evangeliums tut vielmehr der, der es bei aller Anknüpfung an das Gewöhnliche, in eigentümlichen, eigengeprägten Worten verkündet, die den Stachel in den Geist des Hörers drücken, die ihm klar machen, hier gebe es etwas bisher noch nicht Bekanntes zu verstehen, hier wolle sich ihm eine neue, reiche Welt aufschließen. Nicht „mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist redet“, sollen wir das Evangelium verkündigen (1. Kor. 2, 13). Das bedeutet nicht nur für den sachlichen Inhalt, sondern auch für die sprachliche Gestalt der religiösen Verkündigung etwas. Das Evangelium ist ohne eine gewisse Eigengestalt der Rede nicht ausdrückbar in der menschlichen Sprache.

So kann man aus Luthers Dolmetschen lernen: Verständlichkeit der christlichen Rede ist stets ein Schweben zwischen der Anknüpfung an den gewöhnlichen Sprachgebrauch und der durch die Eigenheit der Sache erfordernten Eigengeprägtheit der Begriffe. Wir dürfen die Anknüpfung nicht verlieren, sonst verlieren wir das Ohr, an das wir uns wenden. Wir dürfen aber auch nicht die Eigengeprägtheit preisgeben an die Flachheit der weltlichen Rede, sonst verkürzen wir die Sache, um derentwillen es sich allein lohnt, daß wir reden.

(L. S.)

[Fortsetzung folgt.]

## Bücherschau

Martin Luther: Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516.  
Übertragen von Eduard Ellwein, Verlag Chr. Kaiser, München 1927.

Geh. Mk. 12.50, Lwd. Mk. 14.50.

Daß diese Vorlesung Luthers keineswegs nur die gelehrte Theologie und die Lutherforschung interessiert, sondern daß es notwendig war, sie durch eine Übersetzung weitesten Kreisen zugänglich zu machen, kann man am besten aus einer Probe ersehen, wie wir sie vor dem Erscheinen des Buches in Heft 1 des Jahrganges 1927 unter der Überschrift: „Wie